

Verlorene Kulturorte in Potsdam:

„Galerie Blick“

Als das Alte Rathaus für Aufbruch stand



Jetzt lesen – Exklusiv für Abonnenten



wesen war, weil der Autor dieser Zeilen auch die mit beißender Kritik an der Kommune nicht sparende Komödie „Revisor oder Katze aus dem Sack“ von Jürgen Groß, die das Hans-Otto-Theater zur Uraufführung brachte, in der „Märkischen Union“ ausdrücklich gelobt hatte. Das Stück wurde nach drei Vorstellungen vom Spielplan abgesetzt.

Dort also, wo die SED seinerzeit das kriegsbeschädigte alte Stadtschloss 1959 hatte abtragen lassen, kam es 30 Jahre später, am 1. September 1989, zum ersten Spatenstich für das neue Theater. „Mit dem Greifer eines Universalbaggers I 232 vollzog sich gestern der erste Spatenstich. In weniger als zehn Minuten hatte er den ersten Aushub vom Baugelände auf der Ladefläche des LKW hinter sich“, hieß es im Februar in einer Presseerklärung der Stadt.

Ein „bedeutender Beitrag“ für die sozialistische Bezirksstadt

Gemeinsam mit der wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek, dem Institut für Lehrerbildung und dem Interhotel sollte das Bauensemble im Zentrum sich als „bedeutender Beitrag zur weiteren Profilierung unserer sozialistischen Bezirksstadt“ etablieren. Ziel war es auch, dass zur 1000-Jahrfeier Potsdams 1993 das neue Theater sein Publikum empfangen könne.

In der „Märkischen Volksstimme“ konnte man im Spätherbst 1989 ein Stück Baustellen-Romanik lesen: „Es ist schon ein beeindruckendes Bild, wenn man abends, von der Langen Brücke kommend, die Lampen am ersten Gleitkern für das entstehende Theater leuchten sieht.“

Im November 1989 fiel die Mauer. Am Theater wurde zunächst weiter gebaut, 1991 war der Rohbau fertig. Doch nun erschien dieser vielen Stadtverordneten als zu groß, der Ästhetik des Platzes mit seinen barocken und klassizistischen Bauten keine gute Wahl zu sein.

Abbruch: Millionen wurden in den Sand gesetzt

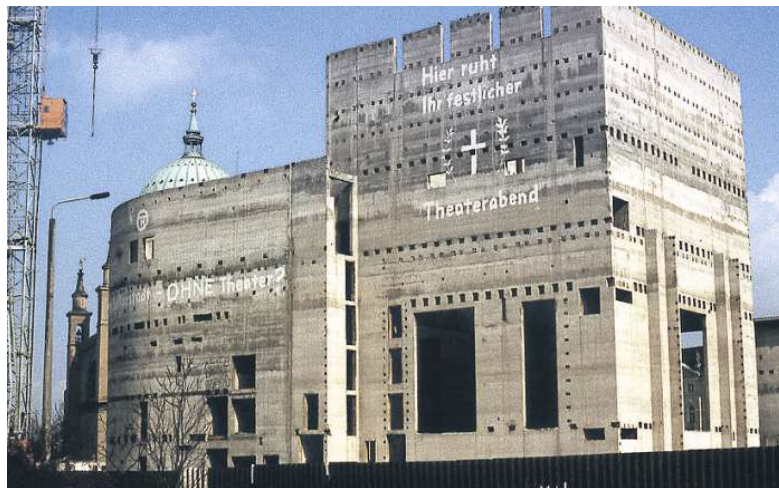
Man hoffte nun auf eine Wiedernäherung an das historische Stadtbild. In erster Linie hatte man die Vision des Stadtschlusses im Blick. Da war der Theaterneubau fehl am Platz. Die erste demokratisch gewählte Stadtverordnetenversammlung beschloss mit großer Mehrheit, den Alten Markt vom Rohbau als DDR-Relikt zu befreien. 17 Millionen Mark wurden in den Sand gesetzt.

Die Theaterleute um Intendant Guido Huonder und ihre Freunde trauerten um die verlorene Spielstätte. Viele Potsdamer befürchteten sogar ein Aus für das Ensemble, denn eine andere Spielstätte, die der Kulturstadt Potsdam angemessen wäre, war nicht in Sicht. Eine Art Trauerfeier gab es im September 1991 im Betonklotz auf dem Alten Markt: Zu drei Vorstellungen der Collage unter dem Titel „Was fällt mir ein, wenn ich an

„

Es ist schon ein beeindruckendes Bild, wenn man abends, von der Langen Brücke kommend, die Lampen am ersten Gleitkern für das entstehende Theater leuchten sieht.

Potsdamer **Zeitungsb**ericht aus dem Spätherbst 1989



„Hier ruht Ihr festlicher Theaterabend“. Fotograf Hubert Globisch hielt den Rohbau mit Inschrift fest.



Ein Betonklotz, der nie fertig wurde: der Rohbau des Hans Otto Theaters mit dem Bühnenturm, fotografiert von Hubert Globisch.

Deutschland denke“ wurde eingeladen.

Mit Liedern, Szenen und Gedanken von Friedrich Schiller, Friedrich Hölderlin, Matthias Claudius, Marie-Luise Kaschnitz, Bertolt Brecht und Heiner Müller wurde unter der Regie von Gert Jurgens im Inneren der „Theaterruine“ gespielt.

Beschreibung der Potsdamer Theatermiserie

PNN-Kulturredakteurin Heidi Jäger schrieb nach der Premiere in ihrer Rezension: „Die Collage war mehr als eine Nabelschau auf die eigenen Probleme, wenn auch mancher Gedanke großer deutscher Dichter bei der Beschreibung der Potsdamer Theatermiserie genau ins Schwarze traf. Die Potsdamer Theaterleute zeigten durch ihre Kunst, dass sie da sind und etwas zu sagen haben, was so andere nicht sagen können. Sie bewiesen einmal mehr, dass sie zur Stadt gehören und es eine sträfliche Sünde wäre, auf ihre Kunst wegen fehlender Räumlichkeiten zu verzichten.“

In den folgenden Tagen konnte man oben auf dem Betonklotz auf unübersehbaren weißen Lettern lesen: „Hier ruht Ihr festlicher Theaterabend“. Die Bühne und die Probenräume im alten Theaterhaus, das Kulturhaus „Hans Marchwitza“ sowie der Treffpunkt Freizeit am Neuen Garten standen jedoch als Provisorien zur Verfügung. Das festlich-intime Schlosstheater im Neuen Palais wurde als feste Spielstätte des Hans Otto

Theaters vom internationalen Publikum seit Jahr und Tag rege besucht.

Zur 1000-Jahr-Feie 7000 Tonnen Bauschutt

Die 1000-Jahr-Feier der Stadt im Jahr 1993 kündigte sich an. Nun gab es in Potsdam jedoch keinen großen Saal, in dem man das Jubiläum würdig mit Festveranstaltungen oder Konzerten begehen konnte. Vom Theater-Rohbau war nichts mehr zu sehen. 7000 Tonnen Bauschutt lagerten an der Babelsberger Straße.

Schließlich konnte man 1992 einen Metallbau, auch „Blehbüchse“ genannt, ausfindig machen, in dem das Hans Otto Theater personell aufwändige Stücke in Szene setzen konnte, auch Opernaufführungen und Konzerte. Potsdam hatte sein Theater auf dem Alten Markt. Doch das Potsdamer Publikum hegte weitgehend eine Abneigung gegen das Gebäude, denn die städtischen Geräusche, die ins Theater drangen, waren den Aufführungen kaum freundlich gesonnen. 14 Jahre, viel zu lang, spielte das HOT-Ensemble in der „Blehbüchse“.

2006 wurde endlich das neue Theatergebäude am Tiefen See, das der renommierte Architekt Gottfried Böhm konzipierte, mit der Uraufführung des Stücks „Katte“ von Thorsten Becker eröffnet. Über die verlorenen Spielorte auf dem Alten Markt ist die Trauer längst verfliegen. Kultur und Kunst sind auf ihm heimisch geworden, auch ohne Theater.

Von Weimar nach Potsdam Bauhaus im KunstHaus

Was bedeutet es heute, „vom Bauhaus“ zu sein? Was jüngst an der in Weimar 1919 von Walter Gropius gegründeten Schule entstanden ist, zeigt aktuell die kürzlich im KunstHaus Potsdam eröffnete Gruppenausstellung „Unboxing Bauhaus“. Mit künstlerischen Arbeiten, thüringischen Bratwürsten und dem Gewicht ihrer Geschichte im Gepäck proben dort Studierende und Absolventen den Umzug nach Potsdam. Ab dem 5. August wird die Schau um den öffentlich entstehenden zweiten Teil im Kunstraum Potsdam ergänzt.

Insgesamt eine heitere Angelegenheit, Humor scheint die beste Entgegnung auf die Erwartungen, die mit dem übermächtigen Erbe einhergehen: Fridtjof Knospe schickt sich im Obergeschoss vergnügt und mit nacktem Po aus Travemünde über das Wasser, von wo sich auch Jakob Elias Meyers Rindertränke „Für die Kühe“ aus einem Wassertank speist. Mit ehrfürchtigen Blicken gen Himmel verweist Rio Usui in Zeichnungen aus Buntstift und Acryl auf die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki – über Bande: Da, wo sonst das Riesenmonster Godzilla als Symbol für das traumatische Ereignis wütet, pflanzt sie ihren Hamster „Spinat“ überdimensional ins Herz des Mythos.

„Was heißt es heute, Mann zu sein?“, scheint Lilly Marie Braatz mit „Inneneinrichtung“ zu fragen. Nackt und mit weit aufgerissenen Augen in einen Stuhl gedrückt, verschmilzt der schütter behaarte



Blick in den Spiegel: Lilly Marie Braatz' „selfreflecting“.

Mann mit der Leere des Raumes – gerahmt von Zeichnungen, die ihn mit widersprüchlichen Erwartungen bedrängen. Doch das Bauhaus grüßt in seiner Verschränkung von Kunst und Handwerk im Rückspiegel: Till Röttger, gelernter Zimmermann, hat aus Holz und Spanplatte eine kathedralenartige Installation ins Zentrum der Ausstellung gebaut.

Vielleicht, denkt man vor Braatz' surrealem Glatzkopf mit den grotesk großen Augen, bedeutet ein Studium am Bauhaus heute, sich erstmal von historischem Ballast zu befreien, während man die noch bestehenden Angebote ausschöpft. Im besten Fall bedeutet der Blick in den Spiegel danach, sich selbst – wie hier in der eigenen Hand – zu erkennen.

Tabea Hamperl



Blick auf die Baustelle mit dem Interhotel im Hintergrund von Fotograf Werner Taag.